

~~L. K. 775 f.~~  
Zentralbibliothek Zürich

Nekr F 0038



Am Grabe

von

Oberstlieutenant Fornerod.

Am 17. April Nachmittags donnerten auf dem Friedhofe der Gemeinde Enge bei Zürich die militärischen Ehrensalven über dem Grabe eines Mannes, der, in weiteren Kreisen wenig bekannt, während einer Reihe von Jahren eine seltene Arbeitskraft und ungewöhnliche Talente in selbstloser Weise dem Vaterlande gewidmet hatte. Die Anwesenheit von Vertretern der Bundes- und Kantonalbehörden sowie einer größeren Anzahl höherer Militärs und das übrige zahlreiche Begleite mochten manchem Unbetheiligten zum ersten Mal die Bedeutung des Verstorbenen nahebringen.

Am 13. April, Abends 10 Uhr, war er frisch und gesund in sein Zimmer in der Kaserne in Thun getreten, um sich zur Ruhe zu begeben und plötzlich an einem Herzschlag leblos zu Boden gesunken. Er hatte vor wenigen Tagen sein 41. Jahr vollendet. Das Vaterland verliert in ihm einen der Besten seiner Söhne, seine Familie ihr vielgeliebtes Haupt, Viele einen treuen Lehrer, Freund und Kameraden.

August Fornerod-Stadler von Avenches wurde am 17. März 1839 in Bevey geboren und trat im Jahr 1859, durch eine sorgfältige Erziehung vorbereitet, als Schüler in die chemische Abtheilung des eidgenössischen Polytechnikums in Zürich ein, besuchte dieselbe bis 1862 und setzte dann seine Studien an der Bergakademie in Freiberg (Sachsen) fort, um sich zum Hütten-Ingenieur auszubilden. Seine bergmännischen Kenntnisse verwertete er sodann in Italien, woselbst er sich der Einrichtung

und Ausbeutung von silberhaltigen Bleimineralen widmete. Nach Vollendung seiner Studien in Zürich hatte Fornerod die Aspirantenschule in Thun passirt und war Offizier in einer Feldbatterie seines Heimaufantons geworden.

Die Liebe zu seiner Waffe ließ ihn, so lange er im Auslande lebte, nie veräumen, heimzukehren, wenn der Dienst ihn rief und regte ihn in der Zwischenzeit zu eifrigen Privatstudien an, die um so fruchtbarer waren, als der Aufenthalt in Deutschland und Italien ihm Gelegenheit gab, mit den Einrichtungen ausländischer Armeen vertraut zu werden.

Spätere Reisen in Deutschland, Frankreich und Italien erweiterten seine militärische Ausbildung.

Die Sprachen unserer Nachbarnationen standen ihm gleich geläufig zu Gebote und mit ihnen deren Literatur, welche er eifrigst benützte. In einer zwölfjährigen Periode avancirte er — für unsere Verhältnisse sehr langsam — zum Hauptmann. Von Jugend auf militärischen Beruf in sich fühlend, veranlaßte ihn die Einführung der neuen Militärorganisation 1874 in's Vaterland zurückzukehren, um am Ausbau derselben mitzuarbeiten. Er wurde mit Majorrang in's Instruktionkorps der Artillerie aufgenommen und mit der Reorganisation der Positionsartillerie betraut, einer Spezialwaffe, an der so viel wie Alles zu schaffen war. Im Jahr 1877 wurde er Oberstlieutenant.

Den vier Positionskompagnien des Auszuges fehlte es vor 1874 an einer tüchtigen Spezialinstruktion und nur zu häufig wurden deren Cadres aus Elementen bestellt, welche man aus irgend einem Grunde bei der Feldartillerie nicht haben wollte. Nicht besser stand und steht es heute noch mit dem Geschützmaterial der Positionsartillerie. Der aus alten glatten Vorderladern umgeänderte 12-Centimeter-Hinterlader machte den Hauptbestandtheil desselben in der Zahl von 118 Stück aus. Dieser kann wohl nur noch als Karikatur eines modernen Positionsgeschützes gelten. Mit Einführung der neuen Militärorganisation wurde die Zahl der Positionskompagnien des Auszuges von 4 auf 10 vermehrt und Fornerod machte sich mit eben so viel patrio-

tischem Eifer als gründlichen Kenntnissen an die Aufgabe, eine Truppe heranzubilden, die nach seiner Ueberzeugung berufen ist, in unserem Wehrsystem einen wichtigen Platz einzunehmen. In dem Gedanken, daß bei der Vertheidigung unseres räumlich beschränkten und viel durchschnittenen Bodens durch ein taktisch wenig geschultes Milizheer der Kampf um feste Stellungen eine Hauptrolle spielen müsse, und daß bei der heutigen Waffenwirkung in einem solchen Kampf der schweren Artillerie ein entscheidendes Wort zufalle, wußte er seine Truppe für ihre Aufgabe zu begeistern und wurde jeder seiner Offiziere zum Apostel seiner Ideen. Besondere Sorgfalt widmete er auch der Hebung der Stellung der Unteroffiziere bei der Truppe.

Neben einer sorgfältigen Instruktion in den praktischen Dienstzweigen des Batteriebaues, des Feuers auf größere Distanzen und des indirekten Schusses ließ er sich die theoretische Bildung seines Cadres angelegen sein und trotz unserer kurzen Dienstzeit, freilich mit ganz bedeutenden Anforderungen an die Kraft des Einzelnen, erzog er in den fünf Jahren seines Wirkens unserm Volksherr eine Truppe, die sich jeder Schwesterwaffe als militärisch ebenbürtig an die Seite stellen darf. Daneben arbeitete er rastlos an der Verbesserung des äußerst bescheidenen Geschützmaterials. Außergewöhnliche waffentechnische und ballistische Kenntnisse standen ihm hierbei zu Gebote, welche er durch fortgesetzte Versuche erweiterte. So konstatierte er die Möglichkeit der Erhöhung der ballistischen Leistungsfähigkeit des vorhandenen Geschützmaterials durch Abänderung am Bleimantel der Geschosse, Verstärkung der Ladung, Anbringen eines neuen Verschlusses. Es harren diese Verbesserungen noch der Einführung. Im Jahre 1877 erfand und konstruirte er mit Hauptmann Rudin einen doppeltwirkenden Perkussions- und Zeitzünder mit Tempierung bis auf 6000 Meter, den er sich im Ausland patentiren ließ und der auf der Pariser Weltausstellung 1878 prämiirt wurde.

Immer und immer wieder mahnte er in Wort und Schrift die Bundesbehörden an ihre Pflicht, die Fortschritte der Waffen-

technik nicht länger zu ignoriren und dem schweizerischen Wehrwesen durch zeitgemäße Neubewaffnung seiner Positionsartillerie einen mit verhältnißmäßig geringen Opfern zu erreichenden bedeutenden Kraftzuwachs nicht länger vorzuenthalten. Ueberzeugend machte er geltend, daß diese Frage vor derjenigen der Landesbefestigung gelöst werden müsse und könne, weil der Positionsartillerie auch in der Vertheidigung flüchtiger befestigter Stellungen von vorneherein eine bedeutende Rolle zufalle.

Die Bestrebungen Fornerod's stießen auf mancherlei Vorurtheile und die Finanzkalamität der letzten Siebziger Jahre that das Ihrige, seine Ziele in weitere Ferne zu rücken. Keineswegs aber hinderte ihn die Ungunst der Verhältnisse, eine Masse werthvoller Vorarbeiten für die Verwirklichung seiner Ideen zu machen. Die Firma Krupp in Essen ließ sich herbei, nach seinen Angaben Probegeschütze anzufertigen. Ihre Leistungen zeigten sich allen bisherigen Konstruktionen weit überlegen. Mit diesem Erfolge nicht zufrieden, trachtete Fornerod darnach, die Bewaffnung unserer Artillerie vom Auslande dadurch unabhängig zu machen, daß er die Konstruktion gleich wirksamer Geschütze in komprimirter Bronze versuchte, welche von unserer heimischen Industrie und aus unsern schon vorhandenen Bronzenvorräthen erzeugt werden sollten. Die betreffenden Modellgeschütze sind bei Sulzer in Winterthur theils erstellt, theils in Arbeit. Er sollte das Endresultat der diesbezüglichen Versuche nicht mehr sehen.

Fornerod hat einen Theil seiner Erfahrungen und Kenntnisse in einer kurz vor seinem Tode erschienenen Broschüre: „Ueber die Konstruktion der Geschützröhren“ niedergelegt. Es hat diese Broschüre in ausländischen Artillerien Aufsehen gemacht und wir können, was wir jedoch nicht hoffen, vielleicht die beschämende Thatsache erleben, daß die Geistesfrüchte unseres genialen Waffentechnikers die Beute des Auslandes werden, bevor sie bei uns zur verdienten Anerkennung gelangen.

Mit den Vorarbeiten zur Lösung der Landesbefestigungsfrage war Fornerod's Streben innig verwachsen. An der Seite Oberst

Siegfried's nahm er im Sommer 1878 an den Rekognoszirungen der Jura- und Rheingrenze Theil. Oberst Siegfried erkannte rasch den klaren Blick Fornerod's und räumte ihm bei der artilleristischen Würdigung der für die Befestigung in Aussicht zu nehmenden Punkte einen ausschlaggebenden Einfluß ein. Fornerod brachte dem ausgezeichneten und vielersfahrenen Leiter des Stabsbureaus, dem 20 Jahre älteren Siegfried, eine hohe Verehrung entgegen und bekannte nachmals gerne, wie sehr sich in jenen Tagen, da er mit Siegfried arbeitete, sein militärischer Gesichtskreis noch erweitert habe. Siegfried hintwiederum zollte dem lebendigen Geiste und den gediegenen Kenntnissen, vor allem aber dem praktischen Scharfblick seines jüngeren Kameraden und Schülers rückhaltlose Anerkennung.

Die bei dieser Gelegenheit angeknüpften Beziehungen der beiden Männer blieben bis zum Tode Siegfrieds im Dezember 1879 aufrecht und hätten dem vaterländischen Wehrwesen goldene Früchte zeitigen können, wenn uns wenigstens Einer der Beiden länger erhalten geblieben wäre. Es sollte nicht sein!

Wir müssen noch des Verdienstes Erwähnung thun, das sich Fornerod durch die Ehrenrettung unserer Infanteriewaffe, des Vetterligewehres, erworben. Vorigen Winter entstand nämlich in militärischen Kreisen eine Bewegung, welche eine Umänderung des Vetterligewehres anstrebte behufs Erzielung einer größeren Kasanz der Flugbahn auf weite Distanzen. Der Werth unserer Infanteriebewaffnung wurde tief unter denjenigen der Nachbarstaaten herabgesetzt. Eine Verlängerung des Geschosses, eine bedeutende Verstärkung der Ladung und die dadurch bedingte Aenderung des Verschlusses sollten die Heilmittel sein. Die Forderung fußte auf dem lobenswerthen Streben nach Fortschritt, aber man hatte sich einerseits allzusehr imponiren lassen von der Reklame, welche anderwärts für neu eingeführte Infanteriewaffen gemacht worden ist und sich anderseits nicht genug Rechenschaft gegeben von dem üblen Eindruck, welchen auf das wehrfähige Volk eine Diskreditirung seiner Hauptwaffe machen mußte. Eine gewisse Unruhe machte sich

sofort in der Tagespresse Luft. Fornerod faßte diese neue Bewaffnungsfrage mit großem Interesse ins Auge und leistete in einem Vortrag im Offiziersverein Zürich in Anwesenheit der Kreisinstruktoren der acht Divisionen den Nachweis, daß der Nachtheil einer geringern Kasanz der Flugbahn des Wetterligewehres an sich ein so unbedeutender sei, daß er für das Gefecht ohne praktischen Werth bleibe, daß hingegen die zur Beseitigung dieses angeblichen Nachtheiles vorgeschlagenen Aenderungen gerade diejenigen Vortheile opfern würden, welche das Wetterligewehr jetzt noch vor denjenigen anderer Staaten voraus habe: größere Trefffähigkeit auf die entscheidenden Distanzen, leichte Munition und daher leichten Transport derselben, sehr geringen Rückstoß.

Die Sache ist deshalb von Wichtigkeit, weil damit eine Bewegung zur Ruhe kam, welche ein kostspieliges und störendes Intermezzo im Ausbau unseres Wehrwesens hätte werden können, und durfte hier um so weniger unerwähnt bleiben, als diese Ehrenrettung unserer Volkswaffe zum ersten Mal, zwei Monate vor seinem jähen Ende, den Namen Fornerod's in's große Publikum trug.

Oberstlieutenant Fornerod war ein Mann von imponirender Gestalt, athletischer Körperkraft, ruhigem, sicherem und zugleich feinem Auftreten. Seine ernstern aber offenen Züge zeigten eine ungewöhnliche Energie des Willens, gemildert durch den Ausdruck großer Menschenfreundlichkeit. Sein vorzügliches Lehrtalent wußte er in Form gemüthlicher Unterhaltung mit seiner Umgebung eben so gut zu verwerthen, wie auf dem Katheder der Theoriesäle. War er hier an Reglements und Instruktionen gebunden, so hatte er dort Gelegenheit, sein praktisches Urtheil der Dinge, durchsäuert von einem gesunden Humor, zu entfalten. Manah Samentorn gründlichen Wissens und geistvoller Auffassung fiel da auf fruchtbaren Boden. Soldat vom Scheitel bis zur Sohle, verstand er keinen Spaß im Punkte des unbedingten Gehorsams, aber eben so wenig duldete er je eine unwürdige Behandlung auch des ungeschicktesten Rekruten und schärfste

jungen Offizieren mit Vorliebe ein, daß ein sicheres und ruhiges, auf perfekte Dienstkenntniß fußendes Auftreten bei unsern Milizen mehr Autorität verschaffe, als allzuhäufiges Strafen. Mußte er aber strafen, dann nahm er volles Maß.

Gewöhnt, an sich selber die höchsten Anforderungen zu stellen, verlangte er von Jedem mit der Höhe des Grades zunehmende Leistungen und liebte keineswegs jene „politischen Militärs“ oder „militärischen Politiker“, welche von Stufe zu Stufe beim Militär aus ihrer politischen, bei der Politik aus ihrer militärischen Stellung Kapital schlagen und in den Räten so gerne als Autoritäten angerufen werden, wenn es gilt, einen ernstlichen militärischen Fortschritt zu nichte zu machen. So sehr er auf stramme Disziplin hielt, so sehr war ihm affektirter Martialismus und gedankenlose Uebertragung fremder Formen, wo sie nicht paßten, zuwider.

Sein Ideal war die Ausbildung eines schweizerischen Wehrsystems in nationaler Eigenart, dem Boden und den Verhältnissen angepaßt, aus denen es heraus gewachsen. Demgemäß drang er mit seiner ganzen Energie auf Stärkung der defensiven Elemente durch Errichtung einer wohl ausgerüsteten Positionsartillerie, Vorbereitung im Kriegsfall zu errichtender, provisorisch befestigter Stellungen und Organisation der Landwehr zur Vertheidigung derselben, sowie Sperrung der wichtigsten Einfallsthore unseres Landes durch schon im Frieden zu errichtende permanente Werke.

Mit Unrecht haben ihm Gegner vorgeworfen, er denke sich die Vertheidigung zu passiv und zu cordonmäßig. Gerade das Gegentheil war der Fall. Er wollte dem operationsfähigen Auszug die Bewegungsfreiheit sichern und zugleich die Möglichkeit schaffen, mit Anwendung aller technischen Hülfsmittel den ersten Widerstand unter größter Oekonomie von Menschenkräften zu leisten.

„Was sollen wir das Leben ganzer Massen unserer verheiratheten Milizen einem taktisch besser geschulten Gegner „gegenüber schon da einsetzen, wo todtes Material in der Hand

„von wenigen Leuten einen erfolgreichern Widerstand leisten kann, welcher uns ermöglicht, auf dem entscheidenden Punkt mit weit überlegenen Massen aufzutreten?“ In dieser Frage lag sein militärisches Glaubensbekenntniß.

Er zweifelte nie am festen Willen des Volkes, wehrtüchtig zu sein und sah in unserer Zeit gewaltiger politischer Krisen in dieser Wehrtüchtigkeit den ersten Grundpfeiler wahrer Unabhängigkeit.

Seine Ideen trugen keineswegs den Stempel der Schwärzerei. Was er wollte, wußte er der nüchternen Wirklichkeit, den faktischen Verhältnissen des Landes, das er ebenso sehr liebte, als er es durch und durch in jedem Fußbreit Boden kannte, anzupassen.

Mitten aus seinem Wirken, in einem Augenblick, als die ersten Erfolge zu dämmern begannen, mußte er scheiden. Seinen Kameraden und Schülern wird er unvergeßlich sein. Möge seine aufopfernde Thätigkeit, sein patriotisches Herz, sein edler Charakter jedem schweizerischen Wehrmann als Beispiel voranleuchten; dann wird seine Saat aufgehen zu Nuß und Frommen des wehrhaften Vaterlandes!

R. W.

Zentralbibliothek Zürich



ZM03412920